

Wirtschaft – Währung – Energie: Herausforderungen für Europa

VORTRAG DES EU-KOMMISSARS FÜR ENERGIE, GÜNTHER H. OETTINGER, IM RAHMEN DER REDNERTOUR EUROPA AM 21.5.2012 IN KARLSRUHE

- Es gilt das gesprochene Wort -

*Verehrter Dr. Hoffmann,
lieber Daniel,
Frau Erste Bürgermeisterin Mergen
verehrter Herr Professor Weibel für dieses
Haus und meine sehr verehrten Damen und
Herren.*

Wenn man in diesen Wochen sich umhört, sagt mancher in Deutschland und noch mehr in Baden-Württemberg: "Wären wir nicht besser alleine unterwegs ohne Griechenland, Irland, Portugal, Spanien oder ohne Berlin und Brandenburg sogar, jedenfalls Baden-Württemberg alleine." Und in der Tat rein theoretisch betrachtet: Baden-Württemberg wäre die bessere Schweiz. Wir wären größer, wir haben eine breitere Produktpalette unserer Industrie und unseres Mittelstands. Wir spielen – ich will hier in keine Wunde rühren – den besseren Fußball in Deutschland und bald wieder in Baden-Württemberg und: wir wären sogar näher an der hochdeutschen Sprache als die Schweiz.

Allein, unsere Vorfahren, unsere Großeltern haben gesagt, wir sollten die Lehre aus der Geschichte ziehen.

Die Schweiz hat 500 Jahre in Frieden gelebt, Grenzen geachtet und nie teilgenommen, wenn es um Leid und Tod von Menschen ging.

Baden und Württemberg und der Krieg: Der Krieg hat bei uns Grenzen gezogen. Die jungen Badener zogen mit Napoleon in den Krieg, der Markgraf wurde Großherzog, Mannheim und Freiburg ka-

men hinzu. Die Soldaten kamen nicht wieder zurück.

Deswegen: wir haben Kriege begonnen, erlitten, gewonnen, verloren; wir haben den 2. Weltkrieg begonnen, verschuldet und verloren und daraufhin haben die Großen dann gesagt: „Nie wieder Krieg!“

Und wenn es eine Region wie wohl keine zweite in Europa gibt, dann die Region der Rheinebene, wo im Elsass, in Lothringen und Baden ständig Grenzveränderungen durch Kriege erzwungen worden sind. Und die Menschen wurden meist gar nicht gefragt.

Dank der europäischen Idee, dank der Europäischen Gemeinschaft, an der Deutschland als Gründungsmitglied teilgenommen hat, haben wir die längste Friedensperiode erlebt. In Kürze werden Menschen, die nach dem Krieg geboren sind, in Ruhestand gehen und unsere Kinder und Enkelkinder haben alle Chancen, dass ein gelebter Friede auch die Zukunft unserer Nachkommen ist. Das war die Lehre, die von unseren Großeltern gezogen worden ist.

Aber auch der, der nicht in Geschichtsdimensionen denkt, sondern nur die Auftragsbücher und Umsatzzahlen unserer Wirtschaft betrachtet, gerade auch hier in der Region - Fahrzeugzulieferung oder Siemens, Elektrotechnik oder LUK in Bühl/Baden im Bereich mechanische Teile

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

BILDUNGSWERK STUTTGART
GÜNTHER H. OETTINGER

21. Mai 2012

www.kas.de/stuttgart

für Maschinenbau und Fahrzeugbau, oder viele andere - der weiß, dass der Wohlstand Baden-Württembergs ohne die Europäische Union, ohne den europäischen Binnenmarkt und ohne europäische Währung unvorstellbar ist.

Die Aufträge bei uns kommen zu 30 Prozent aus Deutschland, 40 bis 45 Prozent aus der Europäischen Union und der Rest ist dann Export in die ganze Welt. Dies hat Baden-Württemberg wohlhabend gemacht - von Motoren für LKWs aus Mannheim, gefertigt in Würth, von Pkws in Rastatt hin zur Elektrotechnik, Maschinen, Sondermaschinen und die chemische Industrie.

Das heißt, man kann Idealist sein und sollte alles tun, dass die Idee eines vereinten Europas Zukunft hat.

Aber auch der Egoist kommt zu dem Ergebnis: wenn ein Land nicht auf Europa verzichten kann, dann das Exportland Nummer eins, nämlich Baden-Württemberg.

Baden-Württemberg und Deutschland, wir haben in diesen Wochen einiges zu garantieren. Es wurden Rettungsschirme aufgespannt und die Erwartungen anderer Länder an uns, gerade auch in diesen Stunden bei G8 in den USA, nehmen zu.

Die Kunst besteht nun darin, dass man Verantwortung, die der Einzelne leisten kann auch definiert und umgekehrt, dass Europa eine solidarische Gemeinschaft bleibt. Europa, der größte Binnenmarkt der Welt, ohne Handelsschranken, ohne Zollgrenzen, ohne Visumpflicht, ohne Passkontrollen, ohne Protektion und ohne Subvention. Der größte Marktplatz, der größte Binnenmarkt der Welt.

Für ein Land wie Baden-Württemberg eine unschätzbare Chance. Andere beneiden uns darum, dass es diesen Binnenmarkt gibt. Ich baue darauf, dass dies auch der Deutsche in den nächsten Wochen und Monaten, wenn es um Europa geht, so sieht. Denn erstmals - und ich bin schon seit vielen Jahren in der Betrachtung Europas, seiner Erweiterung, seiner Vertiefung - ist der Ge-

danke eines vereinten Europa ernsthaft in Gefahr.

Es besteht in Europa die Gefahr eines neuen Nationalismus, der immer zu Lasten des europäischen Gedankens geht.

Man stärkt sein Profil, indem man populistisch nach vorne geht und gegen Europa wettet, gegen die in Brüssel, gegen Bürokraten und gegen eine angenommene europäische Bevormundung.

In Brüssel sehen wir in der deutschen Politik in der Bundesregierung mit der Kanzlerin, dem Bundesfinanzminister aber auch mit einer konstruktiven Opposition im Deutschen Bundestag, mit Europäern wie Steinbrück, Steinmeier, auch Gabriel, Trittin, den Ort der Stabilität.

Die Regierungs- und Handlungsfähigkeit aber auch die Akzeptanz Europas ist in diesen Wochen in Gefahr, weswegen es mehr überzeugte Europäer in Hauptberuf und Ehrenamt braucht, und jeder prüfen muss, ob er genügend für die Zukunftsfähigkeit, den Bestand und die Überzeugung, dass Europa unsere Zukunft ist oder aber Europa keine Zukunft hat, selbst leistet und sich dafür einsetzt. Bei allem Respekt vor Deutschland, in wenigen Jahren sind wir noch ein Prozent der Weltbevölkerung.

Hätten Sie ein Prozent der Aktien von Daimler oder Benz AG, wären Sie eine reiche Frau, ein reicher Mann. Sie würden einmal im Jahr eingeladen zur Jahreshauptversammlung, würden die Rede von Zetsche hören, würden danach Brötchen, Wurst, Senf und Bier erhalten, das war's. In den Aufsichtsrat kämen Sie nicht hinein. In den Aufsichtsrat kommt, wer mindestens fünf Prozent der Aktien hat.

Nur mit einem Prozent der Weltbevölkerung sind wir nicht an dem Tisch, an dem über die Zukunft der Welt entschieden wird.

Und dies muss doch unser Anspruch sein! Gerade wenn man in der Geschichte liest, welche Stärken und Schwächen, welche Fehler und welche Sünden, die Deutschland begangen hat.

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

BILDUNGSWERK STUTTGART
GÜNTHER H. OETTINGER

21. Mai 2012

www.kas.de/stuttgart

Wenn es um die Frage des Menschenbilds der Welt geht, ob man unser christliches Menschenbild exportieren kann, Menschenwürde, Menschenrecht, Sozialstaat, Demokratie, Marktwirtschaft, da ist Deutschland allein nicht groß genug.

Wenn es um Krieg gegen Diktatoren, für Frieden danach und Demokratie geht, weswegen die deutsche Enthaltung in Sache Libyen so peinlich war, wenn es um die Ächtung des Diktators in Damaskus in Syrien geht, wenn es um Boykott von Öl aus dem Iran geht: all das macht keinen Sinn, wenn Deutschland kein Öl mehr aus dem Iran bezieht und die Griechen, die Italiener und die Franzosen nehmen es, oder umgekehrt.

Europa ist für viele große Fragen die untere Betriebsgröße, wenn man wirklich etwas bestimmen will.

Das gilt auch für Fragen wie Klimaschutz. Da ist Europa alleine fast schon zu klein, aber Deutschland noch viel weniger wahrnehmbar, bei allem Respekt vor Baden-Württemberg mit 11 Millionen Einwohnern. Nehmen wir ganz Rheinland-Pfalz, nehmen wir ganz Hessen, nehmen wir ganz Saarland hinzu, alle vier Bundesländer gemeinsam kleiner als Shanghai, eine Stadt, von der es in China derzeit 12 und in wenigen Jahren 50 geben wird. Das zeigt die wahre Dimension.

Es geht nicht um G8, G7, bei allem Respekt, was in Camp David beraten worden war. Auch nicht um G20. Es geht um G2 oder um G3.

Wenn es um die großen Fragen der Zukunft unserer Kinder geht - Frieden, Wirtschaftsordnung, Menschenbild, Ächtung von Diktatoren, Herstellung von Menschenrechten weltweit, Klimaschutz oder auch nur Standards und Normen der Wirtschaft - geht es um G2 oder um G3.

Wenn G2 die Welt regiert, dann heißt dies, die Vereinigten Staaten mit sinkendem Gewicht - dauerhaft, und China mit aufsteigendem Gewicht - dauerhaft.

G3 - wenn G3 die Welt regiert, Europa wäre jetzt an Bord. Wenn in 15 Jahren G3 kommt ist es für Europa zu spät. Dann werden jüngere Bevölkerungen, Länder mit aufsteigender Bevölkerungszahl und Rohstoffen im Boden der Dritte im Bunde sein - Indonesien, Brasilien, Russland, Indien, Südafrika, aber nicht mehr wir. Jetzt muss Europa vereint auftreten, im Team auftreten, seine inneren Aufgaben lösen, der Welt ein Angebot machen, gerade auch den Nachbarregionen Türkei, Ukraine, die Maghrebzone und andere, und wettbewerbsfähig sein, innovativ und im Wettbewerb stark! Dann halten wir mit.

Stichwort China. China war das Reich der Mitte im 15. und 16. Jahrhundert. Eine Hochkultur, ein Handelsort, eine Macht weit über seine Grenzen hinaus. Und China will dort hin zurück.

Wenn Sie einmal in das Dienstzimmer eines Ministers in Beijing eintreten - an der Wand hängt immer eine Weltkarte.

Weltkarten kennen wir aus dem Schulunterricht auch, nur deren Weltkarte und unsere unterscheiden sich diametral. Auf unserer Weltkarte ist Europa in der Mitte, das hat sich bewährt. Alaska links oben, China rechts unten; das ist unser Weltbild. Europa in der Mitte!

Die Weltkarte der Chinesen sieht China, als das Reich der Mitte, also in der Mitte, und dann ist Europa plötzlich dort, wo auf unserer Weltkarte Alaska ist, links oben. Und die Frage ist wie mit friedlichen Maßnahmen, wie im knallharten Wettbewerb, mit Schnelligkeit die Weltkarte von morgen aussieht. Werden unsere Kinder das Alaska links oben sein oder bleiben sie in der Mitte? Werden wir der Wurmfortsatz von Zentralasien oder bleiben wir eine Hochkultur, die abendländische, die ihre Werte erhält und überzeugend exportiert?

Werden wir nach dem arabischen Frühling in dieser Region, unserem direkten europäischen Nachbarhaus, wirklich relevanten Einfluss auswirken?

Wir als Europäer - Deutschland alleine viel zu klein - werden wir es bewirken mit unserem Menschenbild, mit unserer Form von Demokratie und Marktwirtschaft und Partnerschaft und Nachbar-

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

BILDUNGSWERK STUTTGART

GÜNTHER H. OETTINGER

21. Mai 2012

www.kas.de/stuttgart

schaft oder machen es die Chinesen und kommen die Flüchtlinge zu uns?

Das sind die eigentlich großen Fragen. Wird die Türkei eher europäisch ausgerichtet oder eher asiatisch geprägt sein?.

Wir müssen bei allen unseren kleinen täglichen Sorgen eine Perspektive bieten, weit über Europa hinaus, und dafür ist die Europäische Union die notwendige Formation.

Man kann als Idealist für Europa sein oder auch nur klug oder gar Egoist. Beides reicht aus wenn man in Baden-Württemberg nachdenkt und dann zu dem Ergebnis kommen muss, Europa zu vereinigen, daran festzuhalten, es zu festigen ist jetzt gerade wo Gegenwind besteht, die notwendige Aufgabe unserer Generation.

Natürlich, die Griechen haben Fehler gemacht. Wir haben dies übersehen und es ihnen auch leicht gemacht und lange Jahre Vorteile daraus gezogen. -

Deutschland hat in diesen Tagen den größten Vorteil aus der aktuellen Lage. Wolfgang Schäuble bezahlt für eine zehnjährige Staatsanleihe noch 1,5 Prozent. Für eine einjährige Staatsanleihe legt der Anleger drauf! Nie waren die Schulden Deutschlands so billig refinanziert, wie in der Gegenwart. Das heißt: im Augenblick verdienen wir daran, dass Staatsanleihen anderer Länder an Vertrauen verloren haben und Deutschland als die Fluchtburg für langfristige Geldanleger zur Umschuldung unserer eigenen Schulden dient.

Zum Stichwort Schulden: Wir reden so gerne und lang am Stammtisch oder in Boulevard- oder auch bei hochangesehenen Zeitungen in Frankfurt über die Gelder in Griechenland, Portugal, Irland und Spanien. Wissen Sie, Europa hat die EU 27, wir haben eine Entwicklung unseres Bruttozialproduktes derzeit von 13.500 Mrd. Euro, Gesamtschulden, 11.500 Mrd. EURO, exakt 85 Prozent unseres Jahressozialproduktes. Händearbeit, Kopfarbeit, Vermögensanlage, Automation. Deutschland hat eine Gesamtverschuldung von Bund, Ländern, Gemeinden und Sozialkassen von 82 Prozent. 60

Prozent waren bei der Gründung des Euro erlaubt. Auch wir weichen davon nennenswert ab.

Deutschland ist deswegen nicht die Lösung in Perfektion, wir sind Teil des gesamten europäischen Problems, dass Europa zu lange über seine öffentlichen Verhältnisse gelebt und sich mehr geleistet hat als zeitgleich erwirtschaftet worden ist. Unsere Staatsanleihen werden auch gezeichnet von den Staatsfonds aus China, den Lebensversicherungen aus New York und den Scheichs von Arabien. Auch wir müssen die Abhängigkeit davon mindern, auf jeder Ebene der deutschen Politik.

Wir liegen bei 82 Prozent Staatsverschuldung. Wenn man dann noch unsere Rentenerwartungen, unsere Pensionszusagen und unseren miserablen Altersaufbau hinzu nimmt, sind wir nicht die Lösung, sondern Teil des Problems. In keinem Land der Erde nimmt in den nächsten Jahren und Jahrzehnten die Zahl der künftigen Schuldner, der künftigen Leistungsträger der künftigen Arbeitnehmer und Unternehmer, der künftigen Steuerzahler so ab wie bei uns! Selbst wenn unsere Verschuldung nicht mehr steigen würde - und sie steigt noch immer Jahr für Jahr an - würde sie indirekt ansteigen, selbst eine gedeckelte Gesamtverschuldung heißt steigende Schulden, weil die Zahl der Schuldner sinkt.

Meine Generation hat einiges richtig, aber zwei große Fehler gemacht. Wir haben zu viele Schulden gemacht und keine Kinder gekriegt! Das rächt sich jetzt. Und dies ist weder objektiv nachholbar, weil die Jahrgänge 1973, 1983, 1993 und 2003 längst geboren sind und nicht jeder - so wie Daniel - seine Familie aktiv pflegt. Das heißt seine Kinder müssen einmal meine Pension garantieren.

Wissen Sie, wenn man im Mittelfeld der Schulden Europas liegt, das ist wie im Fußball Hoffenheim oder Nürnberg. Tabellenplatz 9, 10 oder 11. Man spricht nur über Köln, Lautern oder Berlin, vergisst, dass es aber mit Gladbach, Dortmund, Schalke und Bayern deutlich bessere Mannschaften gibt. Wir betrachten die Tabelle nicht wirklich ob-

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

BILDUNGSWERK STUTTGART
GÜNTHER H. OETTINGER

21. Mai 2012

www.kas.de/stuttgart

ektiv. Und klar ist auch folgendes: Griechenland hat viele Schulden, aber von unseren 11.500 Mrd. europäischen Schulden sind die Schulden Griechenlands gerade mal drei Prozent. Griechenland steht für zwei Prozent der europäischen Wirtschaftsleistung und für drei Prozent der europäischen Schulden. Das wäre wie wenn in den USA Iowa oder Utah untergeht, und wir würden erwarten dass Washington oder New York, Chicago dies solidarisch auszugleichen in der Lage sind.

Der Betrachter Europas aus Shanghai, Singapur, Sao Paulo, New York, der sagt sich, das im europäischen Team das Thema Griechenland doch zu bewältigen sein muss. Zwei Prozent der Wirtschaftsleistung, drei Prozent der Schulden, wenn wir uns dies europäisch-solidarisch nicht zutrauen, dann traut die Welt uns die Lösung der gesamten europäischen Probleme erst recht nicht mehr zu. Es ist ein Lackmustest! Eine Nagelprobe für die europäische Handlungsfähigkeit und Solidarität.

Deswegen kann ich nur hoffen, dass im Deutschen Bundestag, in der deutschen Öffentlichkeit, vor und nach der nächsten Bundestagswahl die Bereitschaft, Europa im deutschen und im gesamten Interesse zu stärken erhalten bleibt. Was die Griechen daraus machen, ist deren demokratische Entscheidung. Aber was wir anbieten ist unsere Verantwortung. Und wenn man als Europa wettbewerbsfähig bleiben will, dann gehört Wirtschaft, Innovation, Infrastruktur, Industrie, Kreativität und Bildung hinzu.

Ich mache mir schon Sorgen, dass wir im Augenblick auf einem sehr hohen Niveau erfolgreich sind, mit unseren Autos, unseren Maschinen, unseren Produkten, weltweit anerkannt „Made in Germany“, mehr denn je in der Welt respektiert und gekauft, aber dass wir in diesen Tagen und Wochen nicht das tun was notwendig bleibt sondern eher die Zukunft vergeigen.

Wenn man einmal die Dynamik der Welt betrachtet, China, Indien, Ländern mit Rohstoffen im Boden wie Russland oder Brasilien, Länder mit junger Bevölkerung, mit steigender Bevölkerungszahl, dann kann

man sich sorgen, wie statisch satt Europa und auch Deutschland geworden sind. Die Frage ist "Geht es uns gut?" Ja, es geht uns gut, meine Sorge ist es geht uns zu gut! Wir sind derzeit nicht zur Betrachtung unserer Stärken und Schwächen bereit und glauben dass man auf Dauer dort, wo man angekommen ist, bleiben kann.

Zur Frage der Zukunftssicherung gehört für Standortpolitik und für Wettbewerbsfähigkeit immer mehr die Energiepolitik zwingend hinzu. Ich möchte behaupten, dass eine europäische Energiestrategie über die Zukunft unserer Kinder und Enkelkinder mitentscheiden wird.

Was meine ich damit? Ich meine erstens Sicherheit für den Menschen. Deswegen kann man nach dem schrecklichen Unglück in Japan die Abschaltung von Kernkraft - da sie auch von Hightechländern wie Japan nicht wirklich beherrschbar war - nachvollziehen. Und sie ist in Deutschland entschieden. Aber klar muss uns in Deutschland sein: Es gibt 134 Kernkraftwerke, einige werden derzeit gebaut. Und deswegen werden Sie immer in ihrer Steckdose Kernkraftstrom haben.

Wenn es einen europäischen Strombinnenmarkt gibt, und an der Grenze Strom keine Passkontrolle durchlaufen muss und Strom hat keine Form, keine Farbe, keinen Geruch und kein Design. Strom kommt oder er kommt nicht.

Er ist nicht Yellow oder Blue - er ist da. Und wir müssen respektieren, dass andere Länder Europas zu anderen Entscheidungen gelangen und die deutsche Energiewende nicht 1:1 nachvollzogen wird.

Schauen wir einmal nach England, die älteste Demokratie. England hat im Unterhaus jetzt beschlossen - mit wenigen Gegenstimmen - über alle Parteien hinweg, Liberale, Konservative, Sozialisten - dass der Anteil von Kernkraft für die Stromproduktion von heute 30 Prozent auf 60 Prozent verdoppelt werden soll.

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

BILDUNGSWERK STUTTGART
GÜNTHER H. OETTINGER

21. Mai 2012

www.kas.de/stuttgart

Und Nečas, der Tscheche, der gewählte Regierungschef, hat mir mehrfach erklärt: „Herr Oettinger, ihr verkauft uns so viele gute Autos von VW, Mercedes Benz, Audi und von BMW. Ihr kauft uns so wenige Skoda ab, wobei die Fahrzeuge auch nicht schlecht sind. Wir müssen Euch Strom verkaufen, damit die Handelsbilanz halbwegs ausgeglichen werden wird.“ Dies ist deren Geschäftsmodell.

Polen hat noch keine Kernkraftwerke, 14 Länder Europas haben Kernkraft, 13 haben keine Kernkraft. „Wenn Deutschland ausgestiegen sein wird, wird Polen eingestiegen sein“, hat Tusk vor der Wahl erklärt; er wurde wiedergewählt.

Die Polen haben einen klaren Grund. Sie haben 90 Prozent ihrer Stromproduktion aus Kohle und wissen, dass auf Dauer 90 Prozent Kohle mit unseren gemeinsamen Klimazielen nicht vereinbar ist, also muss Kohle etwas abgebaut werden, Tendenz auf 60 Prozent. Sie wollen aber kein Gas aus Russland importieren, das ist ihre Lehre aus dem Geschichtsbuch. Deswegen eigenständig Kernkraft und keine Abhängigkeit.

Das zweite Ziel nach dem Schutz der Menschen, nach Sicherheit für den Menschen, heißt Klimaschutz. Da verfolgt Europa strenge Ziele, die durchaus nachvollziehbar sind, denn wir glauben an den Zusammenhang von CO²-Emission und anderen Klimagasen und der Klimaveränderung, der Erderwärmung.

Aber auch hier gilt: Europa ist nicht das Maß aller Dinge. Die EU 27, wir sind für 15 Prozent aller CO²-Emissionen weltweit verantwortlich. Für 15 Prozent! Zwei große Länder, die USA und China, sind gemeinsam für 45 Prozent verantwortlich. Für die dreifache Emission. Wenn die beiden Großen nicht mitziehen, kommt weltweit nichts zusammen.

Wenn Deutschland seine gesamte CO²-Emission von jetzt auf nachher auf Null reduzieren würde, hätten wir genau die Zunahme an jährlicher CO²-Emission von China von zwei Jahren egalisiert. Das zeigt die Dimension, weswegen manche Themen nur europäisch und wiederum andere Themen

nur mit Europa am Welttisch G3, mit USA, mit China und anderen wirkungsvoll erfolgreich anzugehen sind.

Das dritte Ziel unserer Energiestrategie heißt Versorgungssicherheit.

Engpässe in Sachen Energie kennen ja nur die Älteren noch. Das war die Ölkrise 1973 mit Sonntagsfahrverbot. Und da Willy Brandt sich sagte: „Wir wollen die Abhängigkeit von Ölimporten nicht steigern“, hat er damals, SPD, FDP, CDU/CSU gemeinsam Kernkraft eingeführt.

Der eigentliche Engpass heißt heute Strom, das Maß aller Dinge wird Strom. So wie vor 70 Jahren die Lokomotive mit Kohle im Tender abgeschafft und die Diesel-Lok eingeführt worden ist und Jahre später die Elektrifizierung der Schiene kam und heute die Bahn 90 Prozent ihrer Strecken mit Strom befährt, wird auch im Auto und in der anderen Mobilität - mittel- und langfristig - beim Stadtbus, bei den Pkw der Elektromotor und die Elektromobilität mit Batterie und/oder der Wasserstoff- und Brennstoffzelle die Zukunft sein.

Wir brauchen genügend Strom –und zwar rund um die Uhr! Das ist der entscheidende Punkt.

Doch Strom hat ein Problem. Er ist nicht speicherbar. Sie können Öl im Tank, Gas in der Kaverne, Biomasse auf dem Hof, Kohle im Keller und Uranium im Panzerschrank speichern. Sie können Trollinger im Fass speichern, das macht zwar keiner in Karlsruhe, aber es geht. Strom ist nicht speicherbar. Die einzige Möglichkeit für Speicherung von Strom in größeren Mengen heißt Hydro, d. h. mit dem Nachtstrom, den man nicht braucht, Wasser in Hochtalssperren hoch zu pumpen und am nächsten Morgen über Turbinen wieder zurück und zu Strom zu machen. Das geht. Das ist die einzige Möglichkeit.

Aber die Möglichkeiten sind hierfür in Deutschland begrenzt. Im Emsland gibt es nicht die erforderlichen Höhenunterschiede. Wir brauchen da schon eine europäische, grenzüberschreitende Strategie und nicht

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

BILDUNGSWERK STUTTGART

GÜNTHER H. OETTINGER

21. Mai 2012

www.kas.de/stuttgart

eine deutsche Energiewende in der Berliner Wagenburg.

Und dann zum Thema Speicherung nochmals. Wir haben eine europäische Gesetzgebung, dass die Mitgliedstaaten verantwortlich sind 90 Tage ihres Ölverbrauchs im Speicher zu haben. Die Vorgabe ist erfüllt: wir könnten derzeit 108 Tage alleine leben ohne Import aus Saudi-Arabien. Eine neue Richtlinie sagt, dass man für 30 Tage Gas gespeichert haben muss. Auch europäisches Recht.

Wenn wir aber einmal überlegen: Wie lange hält der Strom? Hätten wir jetzt keine Stromproduktion, kein Kohlekraftwerk, kein Kernkraftwerk, keinen Wind, keine Sonne, wir hätten für genau 24 Minuten Strom. Überlegen Sie einmal Sie hätten für 24 Minuten Luft. Da würden Sie unruhig. Beim Strom denken wir: zwei Steckdosen mehr im Wohnzimmer hilft der Versorgungssicherheit. Aber dies ist nicht der Fall. Und jetzt kommt das entscheidende Problem:

Wenn man Photovoltaik auf den Dächern installiert, von null Prozent auf ein Prozent Anteil an der Stromproduktion geht, ist dies für die Netzstabilität kein Problem. Aber wenn einmal Photovoltaik von drei Prozent auf sechs Prozent unkontrolliert durch die Entscheidung der Hauseigentümer und nicht durch Energiepolitik gesteuert nach oben geht und die Sonne nicht scheint, entsteht ein Problem. Auch wenn Wind von einem Prozent auf drei Prozent geht verursacht kein Problem. Soll der Wind aber von drei Prozent auf 12 Prozent steigen und Sonne und Wind auf 20 Prozent, der Wind nicht weht und die Sonne nicht scheint, entsteht ein Problem. Denn Sie wollen ja wohl nicht nur Bahn fahren wenn der Wind weht und nicht nur Fernsehen wenn die Sonne scheint...

Noch mal: Für die warme Badewanne - in Ordnung, für die Gründung - in Ordnung, aber nicht als Regelbetrieb. Zumal man wissen muss: Vom gesamten deutschen Strom werden nur 25 Prozent in unseren Haushalten verbraucht, Kälte, Wärme, Kommunikation, Helligkeit. Aber 45 Prozent verbraucht die Industrie. 45 Prozent! Rund um die Uhr.

Und die gewinnt man nicht mit Photovoltaik im Schwarzwald-Seitental.

Eine Firma als Beispiel: Trimet, die Nummer 1 in der Aluminiumherstellung Europas, in Westfalen gelegen, 2800 Beschäftigte. Trimet braucht allein ein Prozent des deutschen Stroms. Ein Prozent, eine Company..

Franz Fehrenbach, der kluge Chef von Bosch hat vor einigen Monaten in Reutlingen ein Halbleiterplattenwerk eingeweiht und eine einzige Sorge geäußert: nicht die Arbeitskosten, sondern der Stromausfall. Da geht es nicht um die Minuten ohne Strom und damit die Minuten ohne Produktion. Da geht es um die Behebung des Schadens in den Maschinen, den halbfertigen Anlagen Wochen danach.

Deswegen: Unsere Industriearbeitsplätze brauchen rund um die Uhr zuverlässig Strom, stabile Spannung im Netz. Und deswegen gilt für uns in den nächsten Jahren: solange man Strom nicht speichern kann können Wind und Sonne allenfalls ergänzend hinzukommen, aber unsere Stromversorgung rund um die Uhr nicht sichern.

Mein Gedanke: Wind dort wo der Wind weht und Sonne dort wo die Sonne scheint.

Sie haben Offshore an der Nordsee 4.500 Jahresstunden Wind zu Strom, sie haben im Schwarzwald 1.900.

Es gibt in Deutschland 800 Sonnenstunden pro Jahr, in Marokko 2.500 Stunden, in Spanien 2.000 Stunden. Aber das Jahr hat 8760 Stunden. Der Kaufmann wüsste, wo er Solaranlagen und Windparks installiert, aber die Politik reizt mit hohen Kosten das Gegenteil an. Weswegen die Versorgungssicherheit in Deutschland auf der Kippe steht.

Und ein letzter Punkt: Der Preis.

Der deutsche Strompreis ist der höchste Europas. Und ich sage Ihnen voraus, das Thema Strompreiskosten, generell Energiekosten, wird das Megathema unserer sozialen Gerechtigkeit und unserer Industriepolitik in den nächsten Jahren sein.

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

BILDUNGSWERK STUTTGART
GÜNTHER H. OETTINGER

21. Mai 2012

www.kas.de/stuttgart

Als die Mauer fiel gingen einige Unternehmen in Billiglohnländer, die demokratisch und marktwirtschaftlich geworden sind. Darauf hat man in Deutschland reagiert durch längere Wochenarbeitszeit, längere Lebensarbeitszeit, flexible Lohnkonten, maßvolle Gehaltsentwicklung, kluge Gewerkschaften, kluge Arbeitgeber, Automation und Qualifikation. Und durch die Agenda 2010.

Der eigentliche Erfolg Deutschlands heute war die Agenda 2010. Die Welt ist stolz auf Deutschland, auf unseren Erfolg: Unter 3 Mio. Arbeitslose, Wirtschaftswachstum exzellent. Die Agenda 2010 war der Grund dafür.

Wir brauchen jetzt eine Agenda 2020 um das Thema Rohstoffe allgemein und Energiekosten, namentlich Strom, genauso in den Griff zu bekommen. Wir sind längst auf dem Wege einer schleichenden deindustriellen Entwicklung Deutschlands.

Deutschland hat hohe Ölkosten. Zu allererst weil der Staat hohe Steuern auf Benzin und Diesel erhebt. Die Amerikaner haben einen Ölpreis weit unterhalb unseres Ölpreises, einen Dieselpreis weit unterhalb. Unser Gaspreis ist dreifach so hoch wie der in den USA, weil die Amerikaner mittels „Fracking“ Gas aus Schieferformationen holen.

Der Privathaushalt zahlt derzeit 26 Cent, die Industrie 14 Cent, der höchste Preis Europas. 600.000 Haushalte haben im letzten Jahr ihre Stromrechnungen nicht mehr bezahlt. Die Gefahr von Energiearmut wächst, und die Industrie braucht einen bezahlbaren Strompreis, aber bei uns ist der Strompreis kein Marktpreis. 48 Prozent unseres Strompreises stammen aus der Politik. Konzessionsgebühren vor Ort, auf Bundesebene h KWK und EEG, Öko-Steuer, Brennelementesteuer etc. Und das EEG macht derzeit 3,9 Cent Prozent im Strompreis aus, die Umsatzsteuer kommt oben drauf.

Und deswegen: Deutschland muss eine Energiewende machen, die pragmatisch ist und nicht irgendwo zwischen Ideologie und Idealismus. Ein letzter Punkt:

Man braucht doch keine tausend Energiestrategien. Wenn ich mir anschau, die 16 Länderpläne sind nicht kohärent. Tausend Kommunalpläne nicht kohärent. Die Autarkie einer Gemeinde undenkbar. Wir müssen begreifen, dass derzeit bei dem Thema einiges in Deutschland gefährlich läuft und dringend einer straffen Führung und Moderation bedarf. Ansonsten wird dies die Achilles-Ferse Deutschlands und seiner Industrie der nächsten Jahre sein.

Ich danke der Konrad-Adenauer-Stiftung in Baden-Württemberg für ihre stetige Arbeit, ich bin gerne in Karlsruhe, weil ich weiß dass Karlsruhe eine europäische Stadt ist. Ich glaube, dass Karlsruhe am Bestand eines vereinten Europas Interesse haben muss.

Diese Stadt und die Region hat von den Kriegen immer Nachteile gehabt, die Rheinebene - also zumindest von Offenburg bis Basel - war keine Wachstumsebene, war keine Investitionsregion. Man wusste: Alle 30 Jahre Krieg, danach ist alles kaputt! Jetzt 60 Jahre, 70 Jahre kein Krieg.

Wir sind die glücklichste Generation, die es jemals gab. Nach dem Krieg geboren, im Frieden aufgewachsen, freie Schulwahl, freie Berufswahl, 40 Jahre oder 50 Jahre Händearbeit, Kopfarbeit, alt werden, selber keinen Krieg erlitten; Kinder die nie in den Krieg gezogen sind und ein Erbe, dass wir einmal unzerstört übergeben können. Die Wohnung, das Haus, das Sparbuch - nicht vom Krieg zerstört, nicht von der Inflation entwertet.

Wir geben dank der europäischen Einigung unser Lebenswerk an Kinder ab, wie es keiner Generation vor uns jemals möglich war, weil deren Vermögen zerstört, das Geld entwertet oder aber das Kind auf dem Schlachtfeld gestorben war.

Vielen Dank.